

Henker vor 400 Jahren ehr- und rechtlose Menschen

Beckum (gl). Ein Galgendreisch am Lippweg, eine „Krause Linde“ auf dem Kreuzberg am ehemaligen Wasserturm und ein Pranger vor dem Rathaus in Beckum sind Hinweise auf den Strafvollzug im mittelalterlichen Beckum. Wer aber waren die Scharfrichter, Henker oder Büttel in Beckum? Wer stellte an den Pranger, vollzog Folter und Hinrichtungen?

Einige der Beckumer Henker sind überliefert und namentlich bekannt. So stellte die Stadt Beckum vor 430 Jahren mit „Laurenz von Wiedenbrugge“ einen „Scharf- und Nachrichten“

ein, und fünf Jahre später übernimmt Hans von Rheden den Posten. Bis zum Jahr 1610 werden die Meister Berndten, später dessen Witwe und Sohn und Heinrich Schrink mit seiner Frau Christine von Coblentz genannt.

Alle wurden mit Meister titulierte, denn „Meister Hans“ war die übliche Bezeichnung der Scharfrichter, sie waren über die Grenzen hinweg miteinander verwandt und führten als Nachname oft ihren Herkunftsort. Während sie oft in einem Verschlag der Stadtmauer hausten, wurde ihnen in Beckum der Büttelsturm (Wehrturm) an der Büttelstraße (Wilhelmstraße) zu-

gewiesen. Beide waren nach dem Henker, dem Büttel, benannt.

In Beckum erfolgte die Einstellung als „Scharf- und Nachrichten“. Da der Scharfrichter nicht ausgelastet war, wurde er auch als Nachrichten (Halbmeister, gleich halber Hans oder halber Henker) eingesetzt und hatte somit niedere „unreine“ Arbeiten zu erledigen. Dazu gehörten neben Hinrichtung, Folterung und „Zurschaustellung von Delinquenten an den Pranger“ auch das Entleeren der Kloaken und Vergraben von Selbstmördern und verendetem Vieh. Und beging ein Verurteilter vor der Hinrichtung Selbstmord, so hatte

der Nachrichten „wenigstens den Körper unter den Galgen zu schleifen und dort zu verscharren“.

Der Henker galt als recht- und ehrlos, als „unehrlich“, und wer ihn berührte, galt ebenfalls entehrt. Darum hatte „Meister Hans“ auffällige Kleidung zu tragen und auf die andere Straßenseite zu gehen, wenn ihm jemand entgegenkam. Im Wirtshaus wurde er nur geduldet, hatte dort aber seinen Platz und seinen eigenen Krug, damit kein anderer daraus trank. Beim Wirt August Jürgens auf der Weststraße (Modehaus Beumer) wurde vor dem ersten Weltkrieg noch ein

Krug mit der Aufschrift: „Für den Stadtshenker“ verwahrt.

Der Platz des Henkers in der Kirche war ganz hinten, wo ihm auch schon mal die Kommunion verweigert wurde. Wo ihm das Betreten der Kirche verboten war, stand ihm ein erhöhter Stuhl zur Verfügung, damit er den Boden nicht berührte. Wie er dort hinkam, ist nicht überliefert.

Die Henker in Beckum kamen wohl alle von auswärts und als Meister Berndten starb, hat seine Witwe ihn wohl alleine beerdigen müssen, denn in der Regel fand sich niemand, der einen Henker zu Grabe trug.

Hugo Schürbüscher